

„Hikikomori“

Ein selbst gewähltes Kaspar Hauser Schicksal

*Stillstand ist die letzte Hoffnung
Alles andere Verrat
In der Ferne das Rufen der Reiter
Sie kommen nie an.
Sie reiten geschwind und so emsig
Und sie reiten im Kreis.*
Qu Yuan

Hikikomori (japanisch für "sich einschließen, gesellschaftlicher Rückzug") nennt man junge Menschen, die sich über mehr als ein halbes Jahr zu Hause von der Außenwelt abkapseln, oft in virtuelle Welten abtauchen, weil sie sich der Gesellschaft und deren Leistungs- und Anpassungsdruck nicht gewachsen fühlen und die an der Sinnlosigkeit des weitgehend konsum- und profitorientierten Lebens leiden.

Das Phänomen wurde erstmals in Japan beschrieben, man spricht dort bereits von über einer Million junger Menschen, meist sind sie zwischen 14 und 21 Jahren, die sich der Welt verweigern. Es gibt allerdings auch Fälle, in denen Hikikomori für Jahre oder sogar Jahrzehnte in dieser selbst gewählten Isolation bleiben.

Die jungen Menschen leben völlig isoliert in ihrem Zimmer, schliessen sich ein, verhängen die Fenster, verschlafen die Tage und werden nachts aktiv. Aktiv bedeutet in diesem Fall, sie chatten in sozialen Netzwerken oder – und das ist die Mehrzahl- sie ziehen sich in virtuelle Welten zurück, sie schaffen sich sozusagen eine Gegenwelt in ihren Computerspielen (in der Regel sind das Ego shooter Spiele wie zum Beispiel "medal of honor " oder interaktive Spiele , beispielsweise "World of Warcraft")

Der durchschnittliche Hikikomori beginnt als Schulschwänzer. Versagensangst drängt ihn in die Isolation.

Der Druck in der japanischen Schule ist enorm hoch. Kinder und Jugendliche verbringen die weitaus meiste Zeit in der Schule, oft bis in den späten Abend hinein.

Das moderne japanische Schulsystem verlangt von seinen Schülern viel Fleiß und Disziplin und ist sehr stark auf Auswendiglernen ausgerichtet. Schon seit Jahrzehnten verlangt man auf jeder Stufe des Schulsystems (sogar in der Vorschule) Aufnahmeprüfungen. Als 1996 vom dortigen Kultusministerium das System an westliche Verhältnisse anzupassen versucht und den Schülern mehr kreativer Freiraum gegeben wurde, schickten ehrgeizige Eltern ihre Kinder vermehrt auf Privatschulen, um dem „laxen“ System der öffentlichen Schulen zu entkommen. Der Konkurrenzkampf unter den Schülern ist groß, schaffen es doch nur 2% aller Schüler Zugang zu den begehrten Universitäten des Landes zu erhalten, deren Besuch Erfolg für die Karriere garantieren.

Nun, Japan ist weit weg und die Situation der Kinder und Jugendlichen in Europa unterscheidet sich scheinbar in vielem von der der jungen Japaner.

Und dennoch:

Auch in der westlichen Welt nimmt der Leistungsdruck auf die Kinder und Jugendlichen zu. Die gesellschaftlichen Erwartungen sind hoch: sie sollen sich der Erwachsenenwelt anpassen, der Spielraum für ihre eigenen Bedürfnisse und ihre individuelle Entwicklung wird zunehmend begrenzt. Die jungen Menschen sollen möglichst nicht auffallen. Allzu schnell werden sie mit

Diagnosen versehen, die sie zu Problemfällen machen, denen immer häufiger nur medikamentös begegnet wird.

Ängstlich werden sie von der sie umgebenden natürlichen Welt abgeschirmt, dürfen kaum noch alleine draußen sein und eigene Erfahrungen machen.

Natur als Rückzug und Rückversicherung der eigenen Existenz wird nicht mehr als wesentlich erachtet. Die Möglichkeit, die die Natur bietet, dem Gestaltungswillen des Kindes und seiner Fantasie Raum zu geben, ist deutlich beschränkt.

Verinselung von Kindheit, Verplanung der freien Zeit und Leistungsdruck prägen heute vermehrt die Situation der Kinder und Jugendlichen. Das soziale Leben und Erleben findet häufig nur noch im Verein statt, bei dem Konkurrenzverhalten erwünscht ist, und das selbständige Aushandeln von sozialen Regeln im freien Spiel ist eher selten, soziale Kompetenzen werden daher nicht mehr in ausreichendem Maße erworben. Damit einhergehend hält immer früher die virtuelle Welt Einzug ins Kinderzimmer.

*Da wachsen Kinder auf an Fensterstufen
Die immer in demselben Schatten sind,
Und wissen nicht, dass draußen Blumen rufen
An einem Tag voll Weite, Glück und Wind,-
Und müssen Kind sein und sind traurig Kind.*
R.M. Rilke

Uns begegnen heute vielfach Kinder, die blass, traurig und ängstlich sind, aber den Verlust, der sie prägt, noch nicht einmal benennen können. Die Sehnsucht, die in dem Rilke - Gedicht durchscheint, ist nicht formulierbar. Haben vor 10 Jahren die Kinder noch deutlich zum Ausdruck gebracht, dass sie am liebsten draußen ohne Erwachsene mit ihren Freunden spielen, kennen heute viele Kinder Draußen- sein höchstens noch als Erlebnis auf einfallslosen Spielplätzen und Vergnügungsparks oder beim Einkaufen, immer verbunden mit der Anwesenheit Erwachsener.

Ein anderes Entfremdungserlebnis ist in der Tatsache zu suchen, dass Kinder und Jugendliche den Kontakt zum tätigen Erwachsenen kaum noch herstellen können. Die technisierte Arbeitswelt erlaubt nicht mehr ein Miterleben von nachahmenswerten Tätigkeiten. Die Schule stellt auch kein Erfahrungsfeld dar; das Erleben von Selbstwirksamkeit und Bedeutsamkeit des einzelnen stellt sich auch dort nicht ein.

Diese Tatsachen müssen mit berücksichtigt werden, wen man verstehen will, wie es zu diesen kompletten Rückzugstendenzen bei Jugendlichen kommen kann. Sie sind der resignative Gegenpart zur Rebellion gegen eine Gesellschaft, in der den Bedürfnissen des Kindes und Jugendlichen nicht in ausreichendem Maße Rechnung getragen wird, die eine wesentlich gesündere Reaktion als Rückzug, darstellt.

Auch bei uns nehmen die Fälle zu derer, die in gesundheits- und persönlichkeitsgefährdender Weise internetabhängig sind und ihr soziales Umfeld vernachlässigen.

Das Schicksal Kaspar Hausers, des Kindes, das über viele Jahre völlig isoliert von den Menschen in seinem dunklen Verlies gefangen gehalten wurde, bewegt die Menschen seit 200 Jahren.

Nun müssen wir erleben, dass sich junge Menschen komplett von der Welt zurückziehen. Junge Menschen, denen man wünschen würde, dass sie voller Interesse die Welt mit allen Sinnen entdecken, dass sie einen Platz darin finden, der ihnen gemäß ist, der sie fordert und fördert, dass sie die Welt als veränderbar erleben können und Veränderungswillen entwickeln, dass sie Abenteuer

erleben und Grenzerfahrungen machen, um mit der Ich- Geburt im frühen Erwachsenenalter in ein selbstgewähltes, selbstbestimmtes Leben starten zu können.

Nun könnte ein solcher Rückzug auch verstanden werden als moderne Initiation. In den meisten heutigen Gesellschaften gibt es keine Rituale mehr, die den jungen Menschen beim Übergang ins Erwachsenenleben begleiten. Sie müssen sich alleine auf die Suche machen.

Risikoreiche Extremerfahrungen, selbstzerstörerisches Verhalten, Schmerz und Rausch werden in dieser Schwellensituation von den Jugendlichen gesucht ebenso wie der Rückzug und die Abkehr von dem Gewohnten. Das Individuum will und muss sich selbst erschaffen und sich abgrenzen von der vorhergehenden Generation.

Schwierig wird es nicht unbedingt da, wo sich der junge Mensch einen eigenen Weg sucht, mag der in den Augen des Erwachsenen noch so risikoreich und abwegig erscheinen, sondern da, wo der Jugendliche sich vom eigentlichen Erleben in der Wirklichkeit in eine Scheinwelt entführen lässt. Es macht eben einen entscheidenden Unterschied, ob er sich im Rückzug und der Isolation mit sich selber beschäftigt, um herauszufinden, wer er ist oder ob er als virtuelle Figur einen nur scheinbaren Heldenweg einschlägt.

Hat er nie gelernt, eigene schöpferische Kräfte im Kindesalter zu entwickeln, hat er nie gelernt, seine eigenen Fähigkeiten zu nutzen, selbstbestimmt und wirklichkeitsnah zu lernen und zu arbeiten, ist er der Verführung ausgeliefert, sich vorgegeben Mustern anzupassen, weil es bequemer ist oder sich in Scheinwelten einzurichten. Beides wird dem Menschen nicht gerecht.

Wir sind heute als Pädagogen dringend aufgerufen, die Kindheit mit ihren eignen Gesetzmäßigkeiten und Bedürfnissen wieder vermehrt in den Blick zu nehmen um dem, was der gesellschaftliche Wandel mit sich bringt und was die Erwachsenenwelt prägt, etwas entgegen zu setzen, um den Kindern nicht Anpassung, sondern Autonomie zu ermöglichen. Wir brauchen Kindergärten und Schulen, die naturnahes und lebensnahes Lernen als Voraussetzung und Ergänzung für das intellektuelle Lernen begreift und dem Rechnung trägt.

Nur wenn es uns gelingt, dem Kind wieder echten Lebensraum in ausreichendem Maße zurückzugeben, können wir den Entfremdungserlebnissen der Jugendlichen und deren Abtriften in virtuelle Welten etwas entgegensetzen.

Vielfach wird von Hirnforschern, Psychologen und Pädagogen nach neuen Wegen, nach einer neuen Pädagogik gesucht, oft mit beeindruckenden Ergebnissen. Dem echten Lernen durch exploratives Tun, in dem mehr dem Spiel verwandten Lernen im Zustand des "absorbierenden Geistes" (Maria Montessori) werden Fähigkeiten angelegt und unterscheidet sich von dem, was unsere heutigen Schulen in erster Linie prägt, dem "auf Konditionierung ausgerichteten Lernen" (Joseph Pearce), das vornehmlich auf Informationsspeicherung beruht.

Aus diesem Grund hat sich auch in Mannheim eine Initiative gebildet, die den jungen Menschen, die sich dem System verweigern, die am System leiden oder versuchen, sich gewaltsam daraus zu befreien, Raum geben will und Zeit für die eigene Potentialentfaltung. Hier soll, im " Zwischenraum", Zeit sein für neue Erfahrungen, für Orientierung und die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten.

(www.lebensnaheslernen.de)

Kontakt über: pohlgabriele@web.de

Gabriele Pohl
Kaspar Hauser Institut, Mannheim